

BLUMENHAUS PERSÖNLICH

Interview mit Martin Hirt, Klassenlehrer Schule 3

Martin Hirt arbeitet seit einem Jahr bei uns im Blumenhaus. Er ist Klassenlehrer der Schule 3 und ist in einem 90% Pensum tätig. Er ist in Thun geboren und aufgewachsen, im Kanton Bern herumgezogen und seit vier Jahren in Kirchberg sesshaft geworden. Als gelernter Elektriker sowie Handwerker gestaltet er in seiner Freizeit Räume in Haus und Garten und erfreut sich an der Natur. Zu seinen schönsten und wertvollsten Erholungsmöglichkeiten zählen Wanderungen sowie Reisen.

Frage:

Du arbeitest als Klassenlehrer in der Sonderschule im Blumenhaus. Wie sieht bei dir ein normaler Arbeitstag aus?

Antwort: Ein normaler Arbeitstag in der Schule 3 ist sehr vielseitig, abwechslungsreich und nie langweilig. Bereits vor Schulbeginn ist nie klar, ob jedes Kind erscheinen wird. Die Verfassungen und Launen der Schülerinnen und Schüler sind sehr verschieden und die nehmen wir so, wie sie sind und gestalten damit einen positiven Schultag.

F: Was hat dich ursprünglich dazu bewegt, Lehrer zu werden?

A: Ein Lehrer ist eine Person, von der man was lernen kann. Da ich vieles in meinem Leben schon gemacht habe, verfüge ich über ein recht breites Wissen, welches ich auch in der Praxis erlebt und ausprobiert habe. Dieses Wissen so weiterzugeben, dass es von EmpfängerInnen verstanden wird, ist aus meiner Sicht die Kunst einer Lehrperson. Genau das ist sehr spannend und immer wieder aufs Neue interessant.

F: Weshalb hast du dich für die Arbeit an einer Sonderschule entschieden und was macht dir besonders Freude im Alltag mit den Kindern?

A: Ich arbeite seit 26 Jahren mit Menschen mit Beeinträchtigung. Eine grosse Zeit davon war ich für Ausbildungen, Umschulungen sowie Integration in den Arbeitsmarkt verantwortlich. Diesbezüglich besteht oft ein grosser und persönlicher Druck, da wir uns in einer immer schneller laufenden Wirtschaft bewegen, wo das längerfristige Verständnis, Menschen mit Beeinträchtigung anzustellen, immer herausfordernder wird.

An einer Sonderschule kann man sich auf das Aufnehmen von Lerninhalten konzentrieren. Dazu kann man unglaublich kreativ sein und hat die Möglichkeit, dann das zu machen, wozu gerade Zeit ist oder eben die Stimmung in der Klasse passt. Es waren die Beeinträchtigungsformen sowie die erwähnte Kreativität, welche mich bewogen haben, an einer Sonderschule zu arbeiten.

Besonders Freude habe ich, wenn kleine Lernerfolge erkennbar sowie sichtbar werden und manchmal auch das Kind scheinbar selbst feststellt, dass das Gelernte wirklich umsetzbar ist.

Manchmal werde ich von Kindern aufgefordert Gitarre zu spielen; das ergibt oft sehr schöne und auch lustige Momente, welche mein ganzes Team geniesst.

F: Welche Herausforderungen bringt deine Arbeit mit sich – und wie gehst du damit um?

A: Viele! Körperliche Herausforderungen, wenn ich mich auch mal einfach in den Weg stellen muss, um einem Kind den Weg in eine andere Richtung zu empfehlen. Oder sehr laute Schreie, die ohrenbetäubend sein können. Es gibt Tag, an denen funktioniert gar nichts, nicht einmal, was ich vorbereitet habe. Diese Tage muss man akzeptieren und mit der Zeit und Erfahrung lernt man damit umzugehen. Genau das gleiche Programm kann nächste Woche zum absoluten «Hammertag» führen, an dem alle sehr zufrieden sind.

Ich leite aber auch ein Team von Klassenhilfen, ohne die kein Tag funktionieren würde. Herausforderungen besprechen wir unmittelbar nach dem Schultag Unterricht, in der aktuellen Teamzusammensetzung vor Ort oder auch an unseren wöchentlichen Austauschsitungen. Ich bin eng mit der Internen Meldestelle verbunden, so dass ich Unterstützung erhalte, wenn ich ein Thema nicht selber «abfedern» kann.

Ich verarbeite herausfordernde Situationen, indem ich mich manchmal auch bewusst erholen muss und mir zugestehe, dass ich einer sehr anstrengenden Arbeit nachgehe, die psychisch wie physisch Erholung braucht.

F: Wenn du einen Wunsch frei hättest: Was würdest du dir für den Schulalltag an der Sonderschule wünschen?

A: Ich würde mir einen grossen Bildschirm oder Leinwand wünschen, wo ich grosse, gut aufgelöste Bilder oder einen Film im Unterricht zeigen kann. Auch einfach höhenverstellbare Tische, Pulte und eine Werkbank, die ich auf die Rollstuhlhöhe absenken oder an ein Stehbrett andocken kann, wären willkommen.

F: Was wünschst du dir von der Gesellschaft für den Umgang mit behinderten Kindern?

A: Ich bin in Kirchberg in der Baukommission tätig und prüfe immer wieder die Barrierefreiheit von Bauten resp. Bauprojekten. Die entsprechende Denkweise, im Sinne der Rollstuhlfahrenden, ist noch immer nicht überall selbstverständlich. Letztlich auch nicht bei den Planenden, die beispielsweise bei unserer Bushaltestelle Schwellen und Absätze bauen, die für Rollstuhlfahrende unnötige Erschwernisse darstellen.



**... und so
sieht
Martin's
Arbeitstag**

aus:

